

über das moderne Stuttgart mit den für das Projekt «Stuttgart 21» bereits abgeräumten Gleisanlagen, in dieses Bild ist jedoch eine anheimelnde Aufnahme der Dorfzette in Feuerbach um 1900 eingeklinkt – weist auf die im Folgenden verwirklichte methodische, die Wechselwirkung von Mensch und Natur auch in der Geschichte untersuchende Arbeitsweise hin. Weniger forschend denn populärwissenschaftlich beschreibend, aber auch mahnend, mit den natürlichen Ressourcen, auch Landschaft und Umwelt, aufmerksamer und behutsamer umzugehen, als dies in der Vergangenheit geschah, wendet sich Jürgen Hagel an ein breites Publikum, dabei pädagogisch geschickt vom Großen zum Kleinen vorwärtsschreitend: Das Klima – wir schmunzeln eingangs über den Dichter Nikolaus Lenau, der sich im Sommer 1840 *in diesem Tale* [Stuttgart] *wie auf einer Bratpfanne* fühlte, gefolgt von den geologischen Gegebenheiten des Talkessels und deren Bedeutung für die Menschen, ferner die Tektonik – auch in Stuttgart wackelt die Erde mitunter kräftig, wie 1603, als der «Neu Bau» Heinrich Schickardts einstürzte – und das Relief des Stuttgarter Raums sind die Grundlagen, auf denen die von Jürgen Hagel anschließend vorgestellten Bereiche «Vegetation und Tierwelt» basieren.

Wie Einschübe wirken drei etwas kürzere Kapitel: jenes über die Boden-erosion, das in der Frage «Was ist zu tun?» gipfelt, zwei andere über Grünflächen und schließlich über vom Menschen geschaffene Geländeformen, bevor sich Hagel dem Element Wasser zuwendet, freilich in der überraschenden Reihenfolge, das Brauch- und Trinkwasser, also die Wassernutzung, vor die natürliche Voraussetzung, die Wasserläufe, zu setzen. Im verbleibenden Textviertel kommen eigentliche – historische wie aktuelle – Umweltfragen zu Wort: Hygiene und Abfall, Energie, Lärm und elektromagnetische Felder. Gleichsam als Schlußwort, doch nicht als Quintessenz des Vorausgegangenen, stehen Bemerkungen zu «Natur und Mensch im Wandel der Zeit», untergliedert in fünf Epochen von der Frühzeit bis zum 20. Jahrhundert.

Was Jürgen Hagel mit seinem neu-esten, mit vielen und außergewöhnlich guten Schwarzweiß-Fotos üppig garnierten Werk sagen will, erschließt sich schnell und ist mit vielen Episoden, Vorfällen und Zahlenmaterial untermauert und so sehr anschaulich vorgestellt: Wir Menschen leben in von der Natur vorgegebenen Räumen und Bedingungen, die wir jedoch permanenten, sich zum Wandel akkumulierenden Veränderungen unterwerfen. In der Vergangenheit geschah dies eher in kleinen Schritten, heute mit rasender und stets wachsender Geschwindigkeit. Dabei wurden und werden Fehler gemacht und Umweltsünden begangen, für die der Mensch von der Natur immer wieder gleichsam «bestraft» wird. Mehr über Mensch und Natur in der Vergangenheit und das Entstehen unserer heutigen Lebensumwelt zu wissen, muss die Aufmerksamkeit für die aktuellen – und auch die noch möglichen – Gefahren der Gegenwart schärfen.

Raimund Waibel

Gabriele Kiesewetter

Hermann Pleuer (1863–1911). Die Entdeckung der Geschwindigkeit. *Theiss Verlag Stuttgart 2000. 325 Seiten mit ca. 120 Farbtafeln und zahlreichen Schwarzweiß-Abbildungen. Gebunden € 66,-. ISBN 3-8062-1411-5*

Der Mann, der die Eisenbahn malte (Theodor Heuss, 1911), so ist Hermann Pleuer vor allem den württembergischen Kunstinteressierten bekannt. Neben dem Industrie- und Eisenbahnbild aber, das vor allem auch durch vereinzelte Ausstellungen der letzten Jahrzehnte dokumentiert wurde, galt Pleuers Beschäftigung auch dem realistischen Figurenbild, Nachtstücken und Landschaften, wobei er sich mit diesen Themen zwischen den realistischen und impressionistischen Stiltendenzen seiner Zeit bewegte.

Eine umfassende Würdigung der Komplexität seines Schaffens, speziell auch im Kontext der Malerei der Jahrhundertwende, stand bisher aus. Die zahlreichen Ausstellungen der siebziger und achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts haben zwar für eine breite

Aufmerksamkeit gesorgt, Pleuers Bedeutung jedoch nicht hinreichend erkannt und gewürdigt. Das 1964 von Hermann Baumhauer verfasste Bändchen blieb bisher das einzige, das den verschiedenen Aspekten seiner Themen, seiner stilistischen Entwicklung und der malerischen Wirkung in Grundzügen gerecht wurde.

Die vorliegende erste ausführliche Monographie beruht auf der Dissertation von Gabriele Kiesewetter, die den Nachlass von Hermann Pleuer wissenschaftlich aufgearbeitet und das erste vollständige Werkverzeichnis erstellt hat. Ausgehend von den wesentlichen Stationen seines Lebenswegs hat sie die jeweils dafür typischen Motive des künstlerischen Schaffens des Malers in einzelnen Kapiteln sorgfältig herausgearbeitet. Die zahlreichen farbigen Abbildungen seiner Gemälde, nur zum geringen Teil auch schwarz-weiß, Fotografien, Zeichnungen sowie Vergleichsbeispiele zeitgleicher Künstler illustrieren die Texte hervorragend und geben einen neuen umfassenden Einblick in Pleuers Werk.

Das umfangreichste Kapitel ist dem Thema Eisenbahn und Industrie gewidmet, das den Künstler mehr als ein Jahrzehnt, von 1896 bis 1909, beschäftigte, und das ja auch seinen Ruhm vor allem begründete. Mit der Aufnahme der industriellen Entwicklung steht Pleuer in einer Entwicklung, die sich in Frankreich schon seit 1870 in den Arbeiten der Impressionisten und Neoimpressionisten vorbereitet hatte. Blieb diese Thematik aber in Frankreich wie in Deutschland bis in die ersten beiden Jahrzehnte ein Randbereich der Malerei, so ist Pleuer einer der wenigen Maler, die sich so intensiv damit auseinandergesetzt haben. Kiesewetter zeigt, dass er Eindrücke auf dem Gebiet der Technikdarstellung vermittelt, *die niemand auf diese Weise zuvor wahrgenommen hat*. Ihn faszinierte die Dampfkraft, die Einbettung der industriellen Errungenschaften in die Landschaft, aber auch das Fabrikbild, der Arbeiter und die damit verbundene soziale Frage. Besonders anschaulich hat die Autorin Pleuers *Entdeckung der Geschwindigkeit* – wie auch der Untertitel des Buches heißt – nach dem Besuch der

Weltausstellung in Paris 1900 herausgearbeitet. Eine veränderte Wahrnehmungsweise führte zu einer bis dahin zumindest in Deutschland einzigartigen Darstellung der Bewegung und Geschwindigkeit fahrender Züge.

Das sehr präzise, ausführliche und zudem mit einigen Schwarz-weiß-Abbildungen angereicherte Werkverzeichnis von 1881 bis 1910 wird begleitet von einer Kurzbiographie, einer Ausstellungs-Übersicht, sowie einem gut gegliederten Literaturverzeichnis. Jedem an süddeutscher Kunst und damit natürlich auch an Hermann Pleuer Interessierten, – vor allem dem, der ihn bisher «nur» als «Eisenbahnmaler» kannte –, ist dieses Buch nur zu empfehlen.

Sibylle Setzler

CIPRA – Internationale Alpenschutzkommission (Hrsg.)

Alpenreport: Daten, Fakten, Probleme, Lösungsansätze. Band 1, 1998. Paul Haupt Verlag Bern. 472 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Kartografiert € 24,90. ISBN 3-258-06371-0

Die Internationale Alpenschutzkommission (CIPRA: Commission Internationale pour la Protection des Alpes) wurde 1952 als nichtstaatliche Dachorganisation aus allen Alpenstaaten ins Leben gerufen. Sie setzt sich aus ganzheitlicher Sicht für die Erhaltung des Natur- und Kulturerbes und für grenzüberschreitende Lösungen der gemeinsamen Probleme im Alpenraum ein. Eine wichtige Rolle beim Zustandekommen der Alpenkonvention spielte das Europaparlament (1988), die CIPRA und die Arbeitsgemeinschaft der zentralen Alpenländer (ARGE ALP). 1989 lud der deutsche Umweltminister zur ersten Alpenkonferenz nach Berchtesgaden ein. Aus ihr ging die 1991 gegründete Alpenkonvention hervor. Ihr gehören Deutschland, Frankreich, Italien, Liechtenstein, Monaco, Österreich, die Schweiz, Slowenien und die Europäische Union an. Die CIPRA besitzt offiziellen Beobachterstatus.

Unter verschiedenen Aspekten liefert der erste Band die Begründung für das Anliegen von CIPRA und Alpenkonvention, die Alpen als

Natur- und Kulturerbe von europäischer Bedeutung zu schützen. Im Vergleich mit den Hochgebirgen anderer Erdteile wird dabei auch die Einmaligkeit der Alpen deutlich. Kenner der einzelnen Sachgebiete stellen die biologische Vielfalt den Freunden der Erholungslandschaft Alpen in knappen, verständlich geschriebenen Beiträgen vor: Sie schildern die Verhältnisse in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Sie benennen die Probleme, die sich aus dem Widerstreit der Interessen der Menschen vor Ort, der Touristen und der die Alpen querenden Verkehrsteilnehmer ergeben, und sie machen Lösungsvorschläge.

Die geschilderten Probleme sind auch für uns hochaktuell. Die Diskussion um den Naturpark oder den Geo-Park Schwäbische Alb geht zwar «nur» um ein Mittelgebirge und bezieht sich auf ein vergleichsweise kleines Gebiet – die berührten Fragen sind jedoch die gleichen.

Im zweiten Band werden die Themen des ersten Bandes in Bezug auf das Leben in den Alpen erweitert und ergänzt. Danach werden die Stärken und Schwächen der einzelnen Regionen im Blick auf eine zukunftsfähige Entwicklung und eine vernetzte Alpenpolitik erörtert. Ausführlich wird auf den Klimawandel und seine Folgen eingegangen. Eine gründliche Darstellung gilt den Themen Berglandwirtschaft, Bergwald, Energiegewinnung, Raumplanung und Bodenschutz.

Für alle an Natur- und Umweltschutz, an Tourismus in den Alpen und am raschen Durchqueren der Alpen auf Straße und Schiene Interessierten, für alle, die ständig oder vorübergehend in den Alpen leben wollen, für jeden, der sich für die geologischen und geographischen Gegebenheiten der Alpen befassen möchte, werden beachtenswerte Unterlagen bereitgestellt. Deshalb können die beiden Bände nachdrücklich empfohlen werden.

Hans Binder

Anton Lutz

Antonius der Einsiedler – Der Heilige mit dem Schwein: Seine Verehrung in Oberschwaben. Das Antoniterspital Ravensburg.

Federsee-Verlag Bad Buchau 2002. 72 Seiten mit 33 Abbildungen in Farbe. Broschiert € 12,-. ISBN 3-925171-51-7

Dem Titel und Untertitel gerecht werdend beschreibt der Autor die Vita des Heiligen und listet – wohl lückenlos – die im Oberland zugänglichen Zeugnisse auf. Anhand von Quellen, im Besonderen der aus dem Jahre 360 stammenden Biographie des Erzbischofs Athanasius aus Alexandria, berichtet Anton Lutz vom Leben des Vaters der Mönche. Häufig sind in Literatur und Kunst die an den Eremiten herangetragenen Versuchungen thematisiert worden; in der Schrift ist u.a. auf das Dix-Gemälde im Friedrichshafener Museum hingewiesen.

Ein weiterer Teil der Arbeit ist dem Antoniter-Orden gewidmet, seiner Entstehung, seinen Aufgaben und seiner Bedeutung. Ureigenstes Verdienst des Autors ist es, das in Vergessenheit geratene Antoniterspital in Ravensburg wieder entdeckt zu haben. Auf die bis dahin in der Stadtgeschichte nicht bekannte Spitaltätigkeit der *Tönier*, wie sie im Volksmund genannt wurden, stieß Anton Lutz aufgrund einer Urkunde aus dem Jahre 1413. Dem nachgehend fand er in den Ravensburger Archivalien weitere Belege, darunter ein Antonitersiegel. Nach den Einträgen in den Steuerbüchern konnte das noch heute stattliche Antonierhaus an der Ecke Frauen-/Herrenstraße lokalisiert werden.

Ferner befasst sich die lesenswerte Broschüre mit dem Antoniusfeuer, einer im Mittelalter und der beginnenden Neuzeit schlimmen Volkskrankheit. In ihren Spitälern widmeten sich die Antoniter den erkrankten Menschen. Da bei Haustieren, vornehmlich bei Schweinen, das Antoniusfeuer mit ähnlichen Symptomen festzustellen war, verehrte man Antonius als den Schutzpatron der Haustiere. Daraus erklärt sich seine volkstümliche Bezeichnung *Sau-Tone*, wie er gegenwartsnah am Antoniusbrunnen auf dem ehemaligen Schweinemarktplatz der Stadt Wangen i. A. sitzt.

Auf solche und zahlreiche weitere Zeugnisse der Antoniusverehrung in